

MICHAEL/HENNIG IV 1967:278, PHILLIPS 1982:182, RINALDI/TYNDALO 1974:52). Der Pilz gilt höchstens als ungenießbar oder bedeutungslos. Sein dumpf-erdiger Geruch und seine schmutzigen Farben mögen tatsächlich vom Genuß abhalten. Der mitgeteilte Vergiftungsfall sollte aber Anlaß sein, bei Neuauflagen dieser Pilzbücher auf die Toxizität hinzuweisen und auf Verwechslungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen.

Herrn GERMAN KRIEGLSTEINER/Schwäb. Gmünd-Durlangen bin ich für die Bestimmung des Pilzes und Literaturhinweise sehr dankbar. Ebenso danke ich Herrn Dr. ERWIN WAGNER/Lörrach für medizinisch-toxikologische Hinweise.

Literatur:

- Enderle, M.: Der Dunkelrandige Düngerling (*Panaeolus subbalteatus*) — ein auffälliger Dungbewohner. — Südwestdt. Pilzrundschr. **18**(2): 7–9, Stuttgart 1982
- Flammer, R.: Differentialdiagnose der Pilzvergiftungen. — Stuttgart 1980
- Michael/Hennig: Handbuch für Pilzfreunde. IV. Blätterpilze — Dunkelblättler. — Jena 1967
- Moser, M.: Die Röhrlinge und Blätterpilze. — Kl. Kryptogamenflora IIb/2. — 4. Aufl., Stuttgart 1978
- Neuhoff, W.: Eine Düngerlingsvergiftung in Bremen. — Zeitschr. f. Pilzk. **37**:240, 1971
- OLA-H, G. M.: Le Genre *Panaeolus*. — Revue de Mycologie. Memoire hors-serie Nr. 10. Paris 1970
- Phillips, R.: Das Kosmosbuch der Pilze. — Stuttgart 1982
- Rinaldi, A. & V. Tyndalo: PilzAtlas. — Bonn-Röttgen 1974

Anschrift des Verfassers:

Prof. Anton Großmann, Päd. Hochschule, 7987 Weingarten

Pilzportrait Nr. 19

Russula clariana Heim **Großer Pappel-Täubling (n. Gröger)**

von Erwin Staudt

Im August 1979 fand ich auf dem Engelberg in Leonberg MTB 7120 auf einer frisch gemähten Wiese einige Täublingsbruchstücke mit graugrün-violettlichen Hutfarben und mit hellen, fast weißen Lamellen. Das Fleisch schmeckte sehr scharf. Meine erste Vermutung am Ort ging in Richtung *R. pelargonica*. Zu Hause versuchte ich anhand der „Kleinen Kryptogamenflora“ von Moser eine Nachbestimmung. Den Bruchstücken nach zu urteilen, mußte es aber eine größere Art sein als *R. pelargonica*. Dieses Merkmal sowie die Pappeln am Standort ließen mich an *R. clariana* denken.

Erst nach über 1 Jahr (am 29.9.80) fand ich wieder einige Exemplare. Ich erkannte diesen Pilz sofort wieder. Zu einer Dia-Aufnahme als Beleg konnte ich mich aber nicht entschließen, weil mir die Pilze zu unregelmäßig, fast verküppelt und auch zu schmutzig vorkamen.

Farbbild bitte selbst einkleben!

Russula clariana, Abbildung etwas vergrößert

Nochmals ein Jahr später (21.10.81) erschienen wieder einige Exemplare. Wieder war ich enttäuscht über die stark verbogenen schmutzigen Pilze, die kaum aus dem Boden herausragten. Da bekam ich durch Zufall von Herrn Bollmann das „Mykologische Mitteilungsblatt“ aus der DDR in die Hände. Dort schreibt H. Gröger im Heft 2/3 1980 auf Seite 80 über *R. clariana*: „Hut bis 8 (11) cm, oft unregelmäßig . . .“ Jetzt erst wußte ich, daß der unregelmäßige Wuchs u. a. auch ein Merkmal dieses Pilzes sein konnte. Umgehend suchte ich den Standort auf und machte am 26.10.81 meine ersten Aufnahmen von *R. clariana*.

Wieder ein Jahr später hatte ich das Glück, Exemplare anzutreffen, die nicht ganz so stark deformiert wie die bisherigen waren. Das nebenstehende Bild zeigt die Aufnahme vom 19.8.1982. Hier ist auch eine Besonderheit zu sehen: am Stiel des umgelegten Pilzes wächst seitlich ein 2. Hut heraus. Es könnte auch ein 2. Pilz sein, dessen Stiel mit dem des 1. Pilzes verwachsen ist.

Beschreibung:

Hut bis 8 cm groß, zunächst halbkugelig, unregelmäßig, selten regelmäßig und in der Mitte niedergedrückt; fast fleischig, fest bis spröde. Hutrand stumpf und bis etwa 2 cm höckerig gerieft, oft auch eingerissen. Huthaut dünn, bis zu 3/4 gut abziehbar. Die Farben spielen von dunkel- bis blaßviolett, graugrün, grauocker bis schmutzigweiß. Oft mit Erde verunreinigt.

Lamellen dünn, fast engstehend, weiß bis blaßcreme, bauchig, vorn und hinten abgerundet mit wenigen kurzen untermischt, selten gegabelt. Schneide und Fläche gleichfarbig, älter etwas mehlig bestäubt. Lamellengrund queraderig, am Hutrand durchscheinend.

Stiel 4–6 x 1,2–2 cm unregelmäßig verbogen, nach unten oft mit Verdickungen, Beulen, auch mal wie gequetscht, mit fester Stielrinde, innen stark wattig bis schwammig hohl; außen grauend und dann runzelig oder aderig.

Fleisch nicht sehr fest, eher brüchig; scharf, aber nach etwa 30 Sekunden abklingend. Der Geruch erinnert an Zedernholz oder an den von *R. fellea*. Die chemischen Reaktionen waren mit Eisenvitriol sofort schwach schmutzigrosa, mit Phenol (3 %) langsam braun bis dunkelbraun, mit Guajak (4 %) langsam olivgrün, mit Anilin blaßgelblich bis rosa, zitron, mit NH₃ keine Reaktion.

Sporenpulver: Dieses habe ich etwas heller beurteilt, als ich es später bei Moser und Romagnesi nachlesen konnte (heller als A 2). Nach Moser ist die Sporenfarbe B 2. Romagnesi gibt blaßcreme (II a) an.

Sporen: 8–9,5 / 7–8 µm, nach Moser 8–9 / 7–7,75 µm, nach Romagnesi 8–9 / 7–7,5 µm, beinahe kugelig, z. T. stachelig bis warzig-gratig, teils ein unvollständiges Netz bildend.

Basidien nach Romagnesi 42–48 x 11–12,7 µm.

Cheilozystiden zahlreich, keulig 7–9 µm breit, z. T. mit Anhängsel 1,5 x 2–3 µm.

Huthaut mit schlanken, dunkelgekörnelten Zystiden, die teils abgerundet, teils mit einer Spitze enden. Die Endhyphen sind unregelmäßig mit Querwänden geteilt, mal in kurzen, mal in längeren Abständen. Hyphen dem Ende zu meist verjüngt.

Standort nach Romagnesi immer unter Silberpappel (*Populus alba*) auf schweren, tonhaltigen Böden.

Herr Schwöbel, mit dem ich wegen *R. clariana* schon länger in Verbindung war, hat mich auf die eingrenzende Angabe „Silberpappel“ bei Romagnesi aufmerksam gemacht und mich gebeten, die Begleitbäume nochmals zu überprüfen. Diese sind hier mit Sicherheit keine Silberpappeln. Ich habe Herrn Schwöbel einige Blätter zugesandt, und er schreibt

dazu: „Die Blätter sehen ganz nach Kanadische Pappel aus; ein Sammelbegriff für unzählige Kreuzungen und deshalb kaum genau festzulegen.“ Der Untergrund ist hier Stubsandstein; der Boden (Auffüllung?) ist bei Feuchtigkeit lehmig, schmierig.

Literatur:

- M. Moser: Kleine Kryptogamenflora Bd. II b/2 1978 und 1983
H. Romagnesi: Les Russules 1967
F. Gröger: Mykologisches Mitteilungsblatt Heft 2/3 1980 DDR

Leser Helmuth Krück aus Sulz sandte uns folgenden Zeitungsartikel aus der „Kilt“ vom 28.7.84

Wie man mit der Zeitung Pilze testet

Ein einfacher Test auf giftige Pilze ist im Max-Planck-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg entwickelt worden. Die nötigen „Chemikalien“ sind ein Tropfen Pilzsaft, ein Tropfen konzentrierte Salzsäure und eine Zeitung. Der Pilzsaft muß auf eine nicht bedruckte Stelle des Zeitungspapiers gegeben werden und dort eintrocknen; dann wird ein Tropfen der Salzsäure auf dieselbe Stelle gegeben.

Bei Gegenwart des Pilzgiftes Amatoxin färbt sich das behandelte Papier intensiv blau. Amatoxine und Phallotoxine sind die beiden wichtigsten Giftgruppen, die gemeinsam im Grünen und Weißen Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides* und *Amanita verna*) vorkommen. Über 90 Prozent aller tödlichen Pilzvergiftungen gehen auf Einwirkungen dieser beiden Gifte zurück.

Die Giftwirkung besteht in einer Blockierung des Enzyms RNA-Polymerase in eukaryontischen Zellen. Vergiftete Zellen können keine Proteine mehr herstellen, da der Übermittler, die RNA, zwischen dem Informationsspeicher DNA und Syntheseort der Eiweiße nicht mehr verfügbar ist. Das Grundgerüst der Phallotoxine ist ein dicyclisches Heptapeptid (sieben Aminosäuren in zwei zusammenhängenden Ringen); das der Amatoxine ist ein dicyclisches Octapeptid (acht Aminosäuren in zwei zusammenhängenden Ringen).

Peptide sind chemische Stoffe, die aus den gleichen Bausteinen (Aminosäuren) aufgebaut sind, wie die Eiweißstoffe (Proteine), aus denen nicht nur Muskeln, Bindegewebe, Haut und Haare bestehen, sondern die auch als Enzyme alle biochemischen Reaktionen in sämtlichen lebenden Organismen steuern. Die Verwandtschaft mit den Proteinen ist auch die Ursache für die enorme Toxizität der Pilzgifte: Sie schleichen sich gewissermaßen in die natürlichen Reaktionswege ein. Gerade weil sie mit den richtigen Reaktionspartnern so große strukturelle Gemeinsamkeiten haben, „klemmt“ der Mechanismus um so nachhaltiger.

Innerhalb beider Giftgruppen sind die einzelnen Gifte durch spezifische Seitenketten charakterisiert. Eine wesentliche Eigenschaft der Amatoxine ist ein in das Ringsystem integrierter Indolkern. Dieser Indolanteil, die Salzsäure und das Lignin im Papier reagieren zusammen zum blauen Farbstoff.

Rolf H. Latusseck



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [21_1_1985](#)

Autor(en)/Author(s): Staudt Erwin

Artikel/Article: [Pilzportrait Nr. 19 Russula clariana Heim Großer Pappel-Täubling \(n. Gröger\) 2-5](#)